

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 40

Artikel: Warum denn einfach?
Autor: Schnetzler, Hans H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum denn einfach?

Früher, ganz früher, noch bevor im (einst recht) wohnlichen Zürich diese kreative Progressivität oder, wenn Sie lieber wollen, progressive Kreativität, kurz und gar nicht gut, diese Manie, alles und jedes um jeden (jeden!) Preis anders, origineller machen zu wollen, ausbrach, also damals, vor vielen, vielen Jahren gab es in Zürich das *Tram*. Es rumpelte, quietschte in den Kurven – und funktionierte gut nach Fahrplan. «Städtische Strassenbahn» hiess es damals noch bescheiden, selbst als bereits einige Trolleybusse und am Strand ein paar Autobusse mitmachten.

Und in diesen Tramwagen fand ein ehrenwerter Beruf statt, ein heute (in Zürich) ausgestorbener Beruf: der *Tramkondukteur*. Ein sicher nicht immer leichter, aber geachteter Beruf. Der Kondukteur war eine wichtige Persönlichkeit im Zürcher Alltag. Helfer für Alte, Behinderte und Frauen mit Kinderwagen. Auskunftsberater für Einheimische und Fremde. Einzelne gar richtige Alleinunterhalter, die es – Welch ein Wunder! – fertigbrachten, Zürcher oft schon am frühen Morgen zum Lachen zu bringen! Für Ordnung und Disziplin sorgten sie auch in «ihren» Tramwagen. Ich erinnere mich noch gut an einige Rüffel, die ich einzustecken hatte als Schulbub. Und wenn es nur wegen eines zerknitterten Abonnements war. Auf des Tramkondukteurs Hilfe konnte man zählen – wie beispielsweise damals, als ich dem Grossvater in einem Erdbeerkörbchen per Tram durch ganz Zürich hindurch mein Kaninchen brachte, das die Mutter zu Hause mitten in Zürichs Altstadt nicht mehr dulden wollte...

Aber eben, dann wurde Zürich modern, fortschrittlich, originell. Aus der «Städtischen Strassenbahn» wurden die «Verkehrsbetriebe»! Neue Schriftzüge wurden erfunden, neue, immer geschmackvollere und treffendere Signete (weisse Wurst auf blauem Grund...) gestaltet. Direktoren kamen und gingen. Zwar quietschen die Tramwagen in den Kurven noch immer, dafür wurden Stationen aufgehoben. Und der Tramkondukteur wurde abgeschafft. Finanzielle Erwägungen (die müssen ja ein Geld verdient haben!)

und personelle Schwierigkeiten sollen den Ausschlag gegeben haben.

Nun gab es halt keinen persönlichen Kontakt mit dem Kondukteur mehr. Sicher, auch der ärgste Lausbub musste nicht mehr mit einem Rüffel rechnen. Dafür soll es heute noch Zürcher geben, die das «Bilebitte» oder «Merci» der Kondukteure vermissen, von ihren aufmunternden und erheiternden Sprüchen ganz zu schweigen.

Heutzutage dröhnt jetzt in jedem unpassenden Moment per Funk die «Leitstelle» mit ihrer «Zeitansage» durch die Grossraumwagen. Fantastisch dieser Fortschritt! Was die es sich alles kosten und einfallen lassen, um mir auf der Quaibrücke entgegenzubrüllen, dass es jetzt 16.40 Uhr sei. Wie viele andere Zürcher trage ich seit längerem eine Uhr...

Aber die «zuständigen» Herren glaubten, die Tramkondukteure durch Billettautomaten ersetzen zu müssen, durch diese blauen Aergernisse! Typisch überheblicher Zürcher Fortschrittsglaube. Erst funktionierten sie meistens nicht. Eine neue Serie funktionierte schliesslich dann, wenn es nicht zu heiss war. Oder zu kalt. Oder feucht. Und wenn einer zufällig funktionierte, hatte ich zufällig nicht das richtige Kleingeld. Oder der Entwertungsmechanismus wollte nicht knippen. Oder ...

Oder wie es viele Zürcher halt machten, die dachten: Es geht auch ohne Automaten, das heisst ohne Billett! Und es ging. Sehr gut sogar. So gut sogar, dass es auch die Verkehrsbetriebe merkten, wie viele Schwarzfahrer da von dem gratis profitieren, was vom guten alten und gut funktionierenden Tram in Zürich übrig-

Pünktchen auf dem i



öff

geblieben ist. 5 Millionen Franken im Jahr sollen den VBZ schätzungsweise verloren gehen.

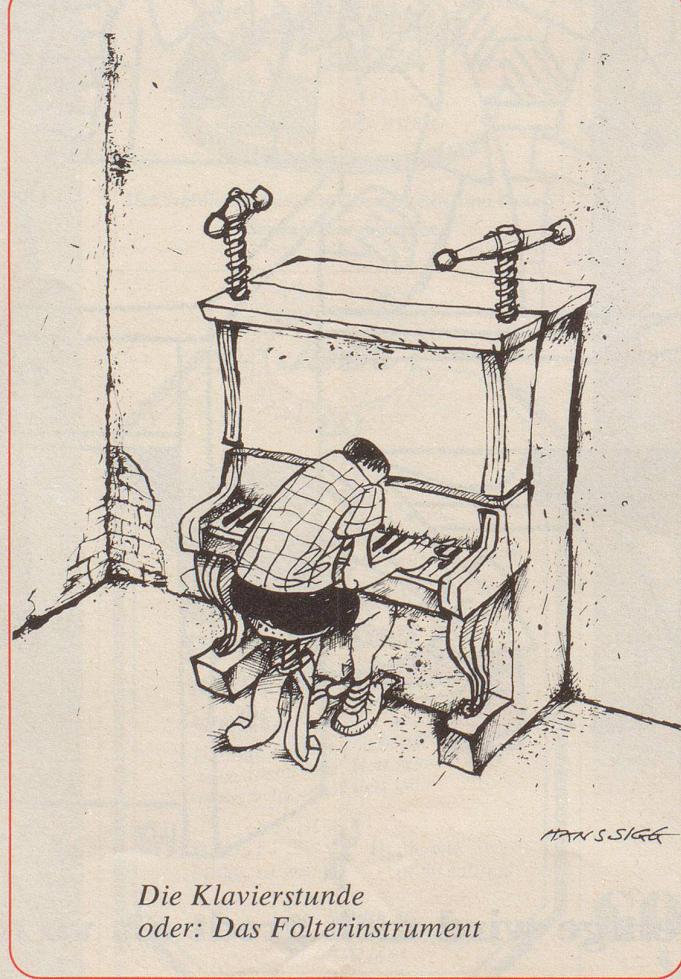
Ich hätte schon gewusst, wie man die wieder hereinbringen, das Tramfahren aufwerten und – vor allem – wieder menschlicher machen könnte. Die Zürcher müssten nur den Beruf des *Tramkondukteurs* wiedererfinden!

Das geschieht selbstverständlich nicht, das käme ja einer Niederlage des typisch zürcherischen Fortschritts- und Automatenglaubens gleich. Nein, es werden jetzt – «nach gründlichen Vorstudien» selbstverständlich – mehr «Kontrolldienstmitarbeiter» aus den Reihen ehemaliger Kondukteure und Billetteusen gebildet. Anstatt offen und sogar ein wenig stolz in der Trämleruniform zu arbeiten und auch ein wenig im Zentrum eines Wagens zu stehen oder sitzen, wie einst mein Grossvater, müssen diese «Kontrolldienstmitarbeiter» weiterhin so versteckt wie möglich in einen Wagen schleichen, dann, wenn alle Türen geschlossen sind, 97,864 Prozent der ehrlichen Fahrgäste durch eine Kontrolle verärgern, um den einen oder andern Schwarzfahrer zu erwischen, falls der in der Zwischenzeit nicht bereits wieder entwischt ist ... Schon das Wort «Kontrolldienstmitarbeiter» sagt eigentlich fast alles.

Das Zitat

Die späteren Ehen sind meistens glücklicher als die erste, weil das natürliche Ende bereits abzusehen ist.

George Bernard Shaw



Die Klavierstunde
oder: Das Folterinstrument